

128. Mandat der Stadt Zürich betreffend Entrichtung des Zehnten

1525 August 14

Regest: Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich haben nach Anhörung der Abgeordneten der Grafschaft Kyburg, der Herrschaften Eglisau, Grüningen, Greifensee, Andelfingen, Bülach, Neuamt und Rümliang über die Frage des Zehnten beraten. Sie erklären, dass der Zehnt für Dinkel, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Wein und Heu mit der Heiligen Schrift, dem alten Herkommen und den eidgenössischen Bünden im Einklang stehe. Grosser und Kleiner Zehnt sind deshalb jetzt wie in Zukunft vollumfänglich zu entrichten. Frei von Abgaben ist lediglich der zweite Ernteertrag des Jahres. Den Gemeinden soll jedoch nach Möglichkeit bei der Ablösung des Kleinen Zehnten geholfen und die zweckgemässe Verwendung des Kirchenzehnten sichergestellt werden. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel der Stadt Zürich.

Kommentar: Das Mandat erging am Ende der Bauernunruhen des Jahres 1525 auf der Zürcher Landschaft. Ein besiegeltes Exemplar ist nicht überliefert; neben dem edierten Entwurf, der leichte Überarbeitungen enthält, liegt noch eine zeitgenössische Reinschrift von anderer Hand vor, die ebenfalls unbesiegelt ist (StAZH A 42.1.8, Nr. 16).

Hatte die Problematik der Zehnten nur einen Teil der an die Obrigkeit gerichteten Beschwerdeschriften (vgl. exemplarisch die Beschwerdeartikel der Leute aus der Herrschaft Greifensee: SSRQ ZH NF II/3, Nr. 58) ausgemacht, gewann sie im Verlaufe des Jahres 1525 zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt sich deutlich anhand der anfangs Juni 1525 erfolgten Anfrage der Stadt gegenüber den Gemeinden am Zürichsee, Höngg, Neuamt sowie den Zünften (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 127).

Bereits in den vorangehenden Jahren hatte es auf der Zürcher Landschaft Zehntenverweigerungen und entsprechende Mandate gegeben (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 116). Auf die Ereignisse des Jahres 1525 reagierten Bürgermeister und Rat zunächst mit einem Erlass zum Zehntenwesen, der sich an diesen früheren Mandaten orientierte und die Verpflichtung der Untertanen zur Entrichtung sämtlicher Abgaben bekräftigte (StAZH A 42.1.8, Nr. 14; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 737). Zusätzlich wurde in diesem Mandat seitens der Obrigkeit angeboten, die Landgemeinden darin zu unterstützen, mit den Inhabern der Zehntenrechte über den Erlass des sogenannten Kleinen Zehnten sowie die Ablösung der Zehntenpflicht zu verhandeln.

Die Ereignisse rund um die Entstehung des vorliegenden Mandats werden von Heinrich Bullinger ausführlich beschrieben (Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 1, S. 283-284). Am 22. Juni 1525 empfing der Rat Abordnungen verschiedener Landgemeinden und der Pfarrer zu direkten Verhandlungen, an denen sich auch Huldrych Zwingli beteiligte (StAZH B VI 248, fol. 269r-270r; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 756). Bei dieser Zusammenkunft wurde ein weiteres Zehntenmandat in Aussicht gestellt, welche die Rechtsverhältnisse abschliessend klären sollte. Das vorliegende Mandat vom 14. August 1525 basiert massgeblich auf den Ergebnissen der Unterhandlungen vom 22. Juni, bezieht jedoch ein zusätzliches Gutachten Zwinglis mit ein (Zwingli, Werke, Bd. 4, S. 434-439).

Mit dem Festhalten an GROSSEM und KLEINEM Zehnten unter Freistellung einzig der sogenannten Zweiten Frucht (also dem zweiten Ernteertrag des Jahres) formulierten Bürgermeister und Rat die inskünftig geltende Regelung, die sie auch den in späteren gedruckten Zehntenmandaten beibehielten (vgl. exemplarisch: SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 4). An dem Mandat lässt sich die um die Mitte der 1520er Jahre verstärkt einsetzende Tendenz der Zürcher Obrigkeit ablesen, in Fragen, die zuvor auch innerhalb der reformatorischen Bewegung umstritten gewesen waren, die Regulierungsdichte zu erhöhen und abweichende Positionen zu marginalisieren, wie dies auch hinsichtlich der Täufer (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 130) und der Heiligenbilder (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 120) unternommen wurde.

Allgemein zum Zehnten vgl. HLS, Zehnt; für die Bauernunruhen des Jahres 1525 auf der Zürcher Landschaft vgl. HLS, Bauernkrieg (1525); Kamber 2010; Stucki 1996, S. 200-204; Dietrich 1985, S. 213-252; Largiadèr 1920, S. 32-42; zu Zwinglis Behandlung des Zehnten vgl. Pribnow 1996.

Wir der burgermeister, ratt und der groß ratt, so m^ān n^ēmpt die zweyhundert der statt Zurich, embieten allen dennen, so inn unnsern oberkeiten, gerichten und gepieten wonhafft sind, unnsern g^ūnnstigen willen z^ūvor.

Unnd als ir, wie unns nit zwyfflett [!], allenthalb bericht, das u^ß ungleichem
5 predigen unnsere predicanten unnd my^ßverstannd der unnsern allenthalb (unnsers bed^ūckens) uff eignen n^ūtz, zwytracht unnd irrung^a der zehenden^b halb erwachßen und ufferstannden, darumb dann etlich gegninen, als von unnsere graffschafft Kyburg, der herschafft Eglisow, Gr^ūningen, Griffensee^c, Anndel-
10 fingen^d, B^ūlach, N^ūwampt und R^ūmlang, durch ire erber bottschaftten mitt sampt iro selsorgern und predicanten vor unns erschynnen unnd s^ōllicher zehenden halb vill unnd m^ēngerley gehandelt unnd geredt unnd z^ū letst durch die botten obbestimpter^e gemeynden^f heitter gesagt, das s^ōllich unr^ūw allein von der pfaffenn^g u^ß irem ungleichem predigen^g under sy gewachßenn, also gelert unnd underricht syennt unnd darmit unns die handlung heimgesetzt unnd
15 ^ūber geben, die nach den^h wortenn gottes z^ū erwegenn, und welliche nit darinn grund habent, inen nachz^ūlassen.

Unnd diewyl wir sechentiⁱ, h^ōrrent^j unnd sp^ūrent, das etlich sind, die u^ß eigenem n^ūtz irer ungehorsame das gots wort f^ūrhennkend, daru^ß unns und ^ūch allen großer nachteyl gegenn gott, unnsere eydgnossen und anndern ansto-
20 ßennenden nach purenn, so unnder ^ūch zehenden habent, erwachßen m^ōcht, habennt wir durch unnsere vorordnoten r^āte sampt etlichen geschriff gelertenn die heiligen geschriff^k mit sonnderem v^lis unnd ernst durch ganngen, ers^ūcht unnd erlernet unnd konnent an keinem ordt des g^ōttlichenn wortens erfinden, das sich yemans die zehenden zegebenn weder mit gott noch mit recht entsa-
25 genn oder u^ßgan muge. So will es sich ouch^l nit zymmen, unns noch keinem richter^l, yemans, es syent leigen oder kilchenn zehenden, die sovil hundert jar in r^ūwiger besitzunng, loblichem altem harkomen und g^ūtter / [S. 2] gewarsami gebenn unnd genomen sind, wem joch die geh^ōrrent, abzusprachenn und^m ire eigenthumb zenemen und z^ūvern^ūten, sonnder habent wir u^ß viller-
30 ley g^ōttlichen, christennlichen unnd im gots wort gr^ūndtlichenn ursachenn unns entschloßenn, erl^ūtret und erk^ānt undⁿ wellent ouch, das dem uf dis jar und^o f^ūrohin jerlichs gelept und nachkomen werde.

Also, das alle die, so inn unnsere graffschafftenn, herschafftenn, vogtyen, gerichten und gepieten g^ūter habent, sy syent darinn se^ßhafft oder^p nit, den gro-
35 ßen zehenden nit allein in die siben stuk, wie ^ūch die vorbenempt, als korn, rogen, weytzen, gersten, haber, win unnd hew, wo hew zegeben gwan ist, sonnder mit allem anhang anderer stuken, wie unnd was ein yetliche gegni oder kilchhori ye welten und von alter har inn den gro^ßenn zehenden geben hatt, an die ordt, end und dennen, sy syennt geistlich oder weltlich, wie sy vorhar gethann, ouch
40 hinf^ūr ungeendert, on abgannng zegeben, verbunden und schuldig sin sollent.

Der kleinen zehennenden halb, diewyl es sich unns aber nit gezimen will, weder den unnsern noch den ußlendischen, unser gepieten ir gewarsami, harkomen und besitzung uß iren henden zeschrenntzen, ist abermals unser erkanntnus, das ein yede kilchhõri und gegni den kleinen zehenden mit allen dingen, wie und was von alter har darinn gehêrdt hat und sy yewelten geben habent, uf dis 5 jar und hinfûr alle jar ußrichten / [S. 3] unnd gebennt söllent, on mindrung und abgang, doch mit sollicher erlutrung: Was frûchten man zum jar einost inn ein aker sage [!], darvon solle der zehend einost gebenn werdenn, unnd wo im selbenn jar witter darinn gesaigt wurde, sol die selb frucht frig sin.

Und wo oder von wellichem dem allem, wie obstatt, nit gelebt und sollichs 10 zu clag keme, den wurden wir uber die straf, deren er von gott warten muß, mit unser zittlichen straff der maßen straffen^q, das er welte, uns als siner oberkeit innhalt gõtlicher geschriff gehorsam erschinenn sin.

Wir wellend ouch nudtdeste minder hinfûr mit der hilf des allmêchtigen gottes daran sin, das insonder die klichen [!] zehennenden, so in unser landschafft 15 und gepietenn plibenn und mit denen wir zûverwalten habenn, widerumb innhalt des gõtlichen wortes inn einen rechten bruch koment, die pfarrer mit zimlicher narrung daruß enthalten^s und das ûbrig^t nach dem willen gottes mit der zit verwendet werde.

Wir sind ouch willens, der kleinen zehenden halb trûlich helffen zuhandlen, 20 wo yemas, es werend der unseren oder ußlendischen, so die kleinenn zehenden erkoufft und darumb brief und gwarsami mit abloßung hetten, das dann den kilchhõrrinen und gegninen der loßung gestattet werde. / [S. 4]

Wo aber nit kouffbrief noch sigel, sonnder die rûwig besitzung, loblich harkommen und ander gewarsami on loßung werend, wellend wir abermaln frûntlich 25 werben, und so vil uns móglich ist, das best thûn, damit die kilchhõrrinen und gegninen zû einer zimlichen loßung komen mógent.

Unnd wiewol sich diser unnsere entlicher beschlus bißhar mergklicher geschafftenn halb verzogenn, so habent wir es doch ûch^u nit lennger^u wellen 30 verhalten, ûch darnach wûßen zû richten.

Unnd ist hieruff unnsere erntstlich vermanung^v, ir wellint umb zittlicher gûtter willenn, die ir und úwere fromen vorderen ye welten schuldig gewesen und noch sind, dem gõtlichen wordt, des ir uch haltenn wellenn, dhein anstoß gebenn, damit ir nit inn die rach gottes vallint, sonder uns inn dennen und anderen 35 gõtlichen dingen als úwer oberkeit innhalt des gottlichenn wortes gehorsam^w zû erschynen, daran thûnd ir ein gotlichs, christenlichs werk unnd unns insonder^x gefallen.

Unnd des zû warem urkunt habent wir unser stat secret innsigel offentlich 40 y⁻hierinn laßen druken^{-y} unnd beschâchen ist am z⁻vierzehenden tag^{-z} aa^{aa} augst monets anno etc xxv.

[*Registraturvermerk unterhalb des Textes von Hand des 18. Jh.:*] Entrichtung des zehendens nach der glaubens reformation, 1525.

Entwurf: StAZH A 42.1.8, Nr. 15; Doppelblatt; Papier, 22.5 × 32.5 cm.

Aufzeichnung: StAZH A 42.1.8, Nr. 16; Heft (3 Blätter); Papier, 22.5 × 32.5 cm.

5 **Edition:** Egli, *Actensammlung*, Nr. 799; Bullinger, *Reformationsgeschichte*, Bd. 1, S. 284-286.

Nachweis: Schott-Volm, *Repertorium*, S. 761, Nr. 102; Moser 2012, Bd. 1, S. 188, Nr. 74.

- a Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: irrungen.
- b Unterstrichen von späterer Hand.
- c Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: Andelfingen.
- 10 d Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: Gryffensee.
- e Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: der obbestimpten.
- f Streichung: vill.
- g Hinzufügung am linken Rand.
- h Korrektur auf Zeilenhöhe, ersetzt: m.
- 15 i Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: hörent.
- j Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: sehend.
- k Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: geschriftten.
- l Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: weder uns noch keynem richter gezimmen.
- m Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: also.
- 20 n Auslassung in StAZH A 42.1.8, Nr. 16.
- o Hinzufügung oberhalb der Zeile.
- p Streichung: nidt.
- q Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: handlen.
- r Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: kilchen.
- 25 s Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: erhalltenn.
- t Hinzufügung auf Zeilenhöhe.
- u Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: lenger nit.
- v Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: ermanung.
- w Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.
- 30 x Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: besonder.
- y Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: gehenckt zu end diser geschriftt.
- z Textvariante in StAZH A 42.1.8, Nr. 16: xiiii tage.
- aa Streichung: aust.